

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 1

Artikel: Das letzte Blatt : Erzählung
Autor: Hammer-Seelmann, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das letzte Blatt.

Erzählung von Gertrud Hammer-Seelmann.

Es geht auf den Abend. Der Sommertag, sonnenreich, schwül, neigt sich dem Ende zu. In der kleinen Anlage zwischen den hohen, vielgestrigen Häusern der Großstadt tobt eine Kinderschar um die bescheidene Rasenfläche.

Die Buben und Mädels lärmen und kreischen, als wären sie froh, der dumpfen Enge der Wohnungen entflohen zu sein. Sie schlagen den Reif über den einzigen Kiesweg, jagen sich lachend. Ein paar Jungen versuchen gar einen roten Drachen zum Steigen zu bringen. Starr, steif, bewegungslos hängt ein breitästiger Ahorn sein Blätterdach über die Grasfläche. Die nahe Straße, die nächsten Wohnhäuser, die so eng beisammen stehen, daß sie sich über der Baumkrone zu berühren scheinen, wirken völlig unbelebt.

Plötzlich kommt um die Wegbiegung ein junger, kräftiger Mann, geht mit schnellen, ausholenden Schritten zwischen den auseinanderlaufenden Kindern hindurch. In dem grauen, nüchternen Hause steigt er eilig die Treppen hinauf bis in die Mansarde. Er schließt die Glastüre auf, stürmt durch den schmalen, dämmrigen Gang in das kleine Stübchen.

„Mutter“, die frische Stimme frohlockt, „ich hab' den Briefträger abgefangen! Zwei Briefe hatte er! Einen von Hans und einen von der Firma. Die Entscheidung ist gefallen! Ich darf Hans' Posten übernehmen und ihn die zwei Jahre, in der er seine Militärzeit abdient, vertreten. Freust du dich, Mutter? Die Zeit des Suchens ist vorbei. Und ich kann mein Englisch vervollkommen. Nach meiner Rückkehr werde ich ohne weiteres bei uns wieder eine gute Anstellung finden. Und schön sollst du's dann haben, Mutter. Nie mehr wirst du sorgen, rechnen müssen, wenn ich wieder da bin. Aber — warum sagst du gar nichts? Wir — wir hatten doch alles schon besprochen, nur die Entscheidung fehlte bis heute.“

Die alte Frau im Korbstuhl am Fenster wendet langsam das Gesicht dem Sohne zu. „Es ist gut, mein Junge“, sagt sie leise, „daß du hinaus darfst. Ich gönne es dir. Nur — es wird sehr still um mich sein, wenn ich allein bin. Und ob es wohl bei den zwei Jahren bleiben wird, die du fort bist? Wie oft wird wohl“, sie wendet den Kopf wieder dem Fenster zu, „mein Baum vor meinen Scheiben seine Blätter abwerfen, bis ich dich wiedersehe?“

„Oho!“ Der Jüngling lacht hell auf. „Das ist eine einfache Aufgabe, Mutter. Zweimal, nicht wahr, Freund Ahorn?“ Er winkt lachend den vollbelaubten Zweigen zu, die sich bis hinauf ins Siebelzimmer recken. „Am 11. November wird mein Schiff gehen, schreibt Hans. Das heißt, er lädt mich ein, schon ab 1. November in Hamburg bei seinen Eltern zu wohnen. Der amerikanische Vertreter unserer Firma hält sich zur selben Zeit in Hamburg auf. Er könnte mir manchen guten Rat geben, und ich könnte mich sprachlich vorbereiten. Wenn du aber willst, daß ich bis zum letzten Tage bei dir bleibe — — —“

„Nein.“ Ein gütiges Lächeln überfliegt das stille Altersgesicht. „Ich will immer nur das, was meinem einzigen Buben gut tut, das weißt du doch. Und ich freue mich mit dir, mein Junge.“

In der Brust des Sohnes erwacht jäh ein Gefühl inniger Dankbarkeit. Es treibt ihn vorwärts. Und liebevoll schlingt er die Arme um die Schultern der Mutter. —

Monate sind vergangen. Der Herbst hat die Blätter gefärbt, langsam, lautlos fallen sie zur Erde. Der Sohn der alten Frau ist abgereist. Geschäftig hat sie ihm bei den Vorbereitungen geholfen, lächelnd hat sie ihm Adieu gesagt. Gläubig ihm nachgesprachen: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“

Kein Wort kam über ihre Lippen, daß schon seit Wochen ihr altersmüdes Herz ihr Qual und Sorge bereitet. Daß sie selbst fühlt, wie schwer und matt es schlägt und wie oft diese Anfälle kommen, der Schwäche und Atemnot.

Bleich, fast leblos ruht die alte Frau im Stuhl. Ihr Blick sucht den grauen Himmel, die ziehenden Wolken. Sie hat keinen Verwandten mehr in der großen Stadt, niemand wird sie besuchen. Nur am Morgen kommt eine Nachbarin, die ihr für geringes Entgelt ihre Einkäufe besorgt und den kleinen Haushalt in Ordnung hält. Immer wird sie allein sein, solange der Sohn fort ist. Und es ist gut so jetzt. Alle ihre Gedanken werden ihn umschweben können, während er noch auf deutschem Boden ist und bei seiner Fahrt über das Meer. In neun Tagen geht sein Schiff. Mit ihm muß er fahren, wenn die Ablösung glatt und reibungslos vor sich gehen soll.

Mit ihm wird er fahren. Die Greisin senkt bejahend den Kopf, ihre Hände umkrampfen die Gessellehne. Niemand wird ihm mitteilen dürfen,

wie krank sie ist. Hoffnungsvoll, freudig soll ihr Sohn der neuen Arbeitsstätte zufahren.

Aber jetzt — ganz jäh kommt sie wieder, diese quälende Atemnot. Die schmale Brust hebt sich keuchend, das Gesicht zerfällt, Erstickungsangst spricht aus den weit offenen Augen.

Mühsam tastet sich die Kranke am Fenstergriff empor. Jetzt steht sie aufrecht, jetzt wird es besser. Sie preßt die Hand auf das zuckende Herz. Sie wird doch — sie wird doch noch ein paar Wochen leben dürfen, bis — bis das Schiff unterwegs ist? Er käme zurück, ihr lieber Junge, wenn er von ihrem Tode erführe, und vielleicht würde er dann die Anstellung verlieren, wenn er nicht rechtzeitig drüben ankäme? Sie muß, sie muß leben noch — neun Tage; dann fährt er über das Meer und kann nicht mehr zurück.

Der Blick der Mutter sucht angstvoll hinaus. Er bleibt hängen an dem entlaubten Gezweig des Ahorns. Plötzlich sieht die alte Frau an der Spitze des höchsten Astes ein einzelnes, rötliches Blatt. Das letzte Blatt des Sommers! Die Augen ihres Sohnes haben es noch gesehen, ihm hat er zugewinkt an dem Abend, da er von seiner Rückkehr sprach. Und allmählich bildet sich in dem Geist der Sinnenden ein seltsamer Glaube: sie wird leben, solange dieses Blatt an ihrem lieben Baume hängt. Kraft wird sie aus seinem Anblick schöpfen, Geduld, Mut —.

Und aufatmend schlingt die Greisin die Hände zusammen und sieht unverwandt hinaus. —

Tage vergehen. Die Qualen der Herzschwäche nehmen zu, kommen häufiger. Der Ahorn ist völlig kahl geworden, bis auf das eine Blatt an der Spitze des höchsten Astes — sonderbar ist's. Es darf nicht zu Boden sinken! Die Augen der Leidenden scheinen es zu halten. Sie wird leben, solange dieses letzte Blatt ihr vom Sommer erzählt. Sie muß leben — bis das Schiff abgefahren ist.

Der 9. November ist herangekommen. Noch

zwei Tage... Die Greisin fühlt sich schlechter als je. Und doch erzählt sie der Aufwartefrau, daß sie für drei Tage verreisen wird, zu Verwandten. Sie brauche sich nicht zu wundern, wenn nicht geöffnet werde. Etwas Lebensmittel läßt sie sich bringen, und dann ist sie allein.

Bewußt hat sie gelogen. Darf ihr Leben länger dauern, gut, so ruft sie nach dem 11. November die Menschen zurück. Geht es vor diesem Tage zu Ende, so weiß es niemand..., weiß es niemand. Aber noch hängt ja das letzte Blatt am Baum. Undeutlich sichtbar... aber doch ihr gegenüber, ihr Leben kündend.

Die alte Frau verläßt den Lehnstuhl am Fenster nicht mehr. Auch die Nächte bringt sie darin zu. Die Stunden werden Ewigkeiten, und oft will die Kraft den schwachen Körper verlassen. Und wieder und wieder klammert sich die suchende Seele an den Anblick des Baumes. Das letzte Blatt hängt noch immer in dem Gezweig...

Der 11. November ist zu Ende gegangen. Das Schiff fährt übers Meer. Es trägt den Sohn freudig und zukunftsgläubig in ein neues Leben. Das Haupt der Greisin sinkt zur Seite, immer schwächer schlägt das Herz. Frieden liegt über den welken Zügen. Die Gedanken verwirren sich. Sie sieht sich selbst am Fenster, als der Sohn mit der Freudenbotschaft kommt..., die Krone des Ahorns ist voll belaubt..., unten in der Anlage lärmen Kinder..., ein roter Drache flattert zu ihr hinauf..., sinkt hinab... und die Stimme des Sohnes ruft: „Freust du dich, Mutterle?“

Vom nächtlichen Himmel sinkt im schrägen, sanften Flug ein Stern zur Erde. Die Mutter hat heimgefunden...

Am anderen Morgen liegt auf dem Rasenfleck ein Feschen rotes Papier, wie es die Kinder an die Drachen binden. Die Zweige des Ahorns aber sind völlig kahl. Sie tragen nicht ein einziges Blatt.

Bücherschau.

„Mutter und Kind“. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Jahrgang 1940. 128 S. Fr. 1.—. Walter Loepthien Verlag, Weiringen.

Mit dem neuen Jahrgang darf dieser Kalender das erste Jahrzehnt abschließen. Seine Freunde sind dicht über die ganze deutschsprachige Schweiz verstreut. Das Leben stellt jedes Jahr neue Aufgaben. Sie zu lösen und hin und her im Lande Helferdienste zu leisten, das wird auch

die künftige Aufgabe des „Mutter und Kind“-Kalenders sein. Der vorliegende Jahrgang ist weitgehend in den Dienst einer zwingenden nationalen Aufgabe gestellt: Die Befürwortung der Familie in echt schweizerischem Sinne. Das Thema ist durch berufene Fachmänner von verschiedenen Seiten beleuchtet worden. Im weiteren geben eine Menge von Aufsätzen wertvolle und praktische Anleitungen zur Kinderpflege und Kindererziehung.